

Gemischtwarenladen mit Fragezeichen

Amphitryon von Molière ist eine einfach gestrickte Verwechslungskomödie aus dem alten, mythischen Griechenland. Warum jedoch Damir Zizek diese Geschichte im Weltall spielen lässt, bleibt bis zum Schluss ein Rätsel.



Alkmene schildert in den Armen ihres Gatten Amphitryon die Liebesnacht mit seinem Doppelgänger. Rechts der treue Diener Sosias. Foto: Peter Pfister

■ Barbara Ackermann

Eine verregnete Openair-Veranstaltung, das wünscht sich niemand. Am Dienstag hatte das «Shpektakel» leider wieder einmal Pech. Inzwischen ist das kleine Theater am Kraftwerk, welches jedes Jahr neu, und auch immer wieder etwas anders, aufgebaut wird, zwar beinahe dicht, aber eben immer noch ein Provisorium. Und so prasselte der mitten in der Premiere einsetzende heftige Regen munter aufs Plastikdach und erschwerte die Akustik zeitweise beträchtlich. Vielleicht lag es daran, dass der Funke der Begeisterung nicht ganz so richtig aufs Publikum überspringen mochte. Obwohl Amphitryon eine klassische Komödie ist und die gereimten Texte nach Molière doch manchen Witz bergen, waren selten spontane Lacher zu hören. Konzentration war angesagt, da blieb wenig Raum für Spontaneität. Am Schluss schienen auf jeden

Fall alle ganz zufrieden, der Applaus war zwar nicht überwältigend aber o.k.

Umständlicher Einstieg

Es beginnt, wie fast immer bei Zizek, mit pompöser Musik und einer Videoschau. Erst donnert Raumschiff Enterprise oder etwas Ähnliches über die Doppelleinwand, dann wurde die Story in Riesenlettern kurz beschrieben: «Zeus, wieder einmal getrieben vom Drang, sich zu vermehren, steigt hinab auf die Erde und schnappt sich eine Frau. Diese, die Gattin Amphitryons, erwartet den siegreichen Feldherrn, der nach langer Abwesenheit endlich heimkehren soll, sehlichst. Nun kommt erst der Falsche, dann der Richtige, und das Drama nimmt seinen Lauf. Schliesslich lässt sich der nunmehr gesättigte Gott herab, das Verwirrspiel aufzuklären und alle sind happy.» In den Nebenrollen treten Amphitryons Diener (ebenfalls im Doppelpaket) und dessen

Gattin auf. Das ziemlich lang geratene Intro endet mit einem Raumflug über die Erde (oder einen anderen Planeten), und schliesslich betritt Sosias, der Diener, in einer Art Raum-Taucheranzug die Bühne, und das Spektakel beginnt.

Eindrücklicher Ehekrach

Ein Stück mit gereimtem Text ist einerseits einfacher, weil leichter zu verstehen, andererseits aber schwieriger für die Schauspieler, weil es die Gefahr der Schwerfälligkeit birgt. Sie müssen das festgeschriebene Wort, die Reime eben, mit «realem» Leben füllen. Dies gelingt den sechs Frauen und Männern nicht immer gleich gut. Am eindrucklichsten kommt die Ehekrachszene rüber. Als Amphitryon und sein Weib Alkmene wie Furien aufeinander losgehen, da werden die Verse zur Nebensache. Auch Hermes, wie er sich über den armen Sosias lustig macht, hat ein paar starke Auftritte. Wohingegen Zeus mit seinem festgefrorenen Grinsen eher blass bleibt und der arme Sosias vor allem in der ersten Szene mit einem zu langweiligen, langfädigen Text zu kämpfen hat.

Was ist das Konzept?

Doch, an den Schauspielerinnen und Schauspielern liegt es sicher nicht, wenn bei diesem Amphitryon zu guter Letzt mehrere Fragezeichen bleiben. Da wäre zum Beispiel die Kostümierung: Die Männer in ihren komischen Overalls, zum Teil sogar mit Helm, was die Verständigung auch nicht gerade verbessert, die Frauen, gekleidet in eine Mischung aus Mittelalter und Bordell. Was will uns das sagen? Dazu flimmert eine Abfolge von Science-Fiction, Weltraumaufnahmen, verwickelten Bildern der realen Protagonisten und Zorro über die Leinwände. Und am Schluss stimmen alle ein in den Song der Beatles «All you need is love». Das sind eindeutig zu viele Anleihen und Andeutungen, kurz ein Gemischtwarenladen, dessen Konzept im Dunkeln bleibt.